

# Implosive Entpolitisierung

Ein Gästebrief

Thomas Polednitschek

Liebe Gäste,

sind nicht massenhaft Menschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im kulturellen Westen einer Selbsttäuschung erlegen? Ehrlich gesagt, ich vermute das! Für mich war es die Meinung, dass das „öffentliche Leben“ (Sennett) existiert, aber zu dem guten Leben nicht wesentlich dazugehört. Die Meinung, dass für das gute Leben das Privatleben völlig ausreichend sei. (Spiegel für diese Einstellung war in den 80er Jahren der Soziologie-„Klassiker“ des amerikanischen Soziologen Richard Sennett: „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens“.) Wie, wenn gerade diese Einstellung uns in Westeuropa seelenmüde gemacht hat? Wie, wenn die Corona-Depressivität nur verstärkt, was vorher schon da war? Auf jeden Fall hat die Corona-Pandemie die Illusion zerstört, dass es – gleich der Lüge einer Seifenoper – ein Leben auf einer privaten Insel gibt und das öffentliche Leben keine oder nur eine unwesentliche Bedeutung hat. Dem ist durchaus nicht so. Durch die seelischen Folgekosten dieser Pandemie können wir erkennen, wie wichtig das öffentliche Leben für ein gutes Leben ist. (Meine Erfahrung als Philosophischer Praktiker ist: Diese Kosten sind enorm!)

Eine Vorbemerkung: Wenn ich im Folgenden vom „Politischen“ rede, dann spreche ich **nicht** vom politischen Handeln, sondern von dem, woran sich jegliches politisches Handeln messen lassen muss. Ich spreche also von dem *Maßstab* des politischen Handelns. Bei der Rede vom „Politischen“ spreche ich davon, was das politische Denken und Handeln allererst zu einem *politischen* Denken und Handeln macht.

Der Maßstab des politischen Handelns, egal von wem und an welcher Stelle, ist das Lebensthema der Philosophin wider Willen Hannah Arendt gewesen. Sie hat für die politische Philosophie des 20. Jahrhunderts selbst Maßstäbe gesetzt. Erlauben Sie mir, dass ich eine zentrale Textstelle von Arendt zitiere. Sie widerspricht hier Aristoteles, für den eine Wesensbestimmung des Menschen ist, dass er ein „zoon politikon“ ist (= zum Wesen des Menschen gehört es, dass er „politisch“ ist. Zum Wesen des Menschen gehört es, dass er sich die öffentlichen Angelegenheiten zu seinem persönlichen Anliegen macht.). Alle Hervorhebungen im Zitat stammen von Hannah Arendt:

„Zoon politikon: als ob es *im* Menschen etwas Politisches gäbe, das zu seiner Essenz gehöre. Dies gerade stimmt nicht; *der* Mensch ist a-politisch. Politik entsteht in dem

*Zwischen-den-Menschen*, also durchaus *außerhalb* des Menschen [...] Politik entsteht im Zwischen und etabliert sich als der Bezug.“

Seit einigen Jahren unterscheide ich zwischen der „explosiven“ und der „implosiven Entpolitisierung“. Gemeinsam ist ihnen die Liquidation des Politischen oder der Abbruch des Bezugs, von dem Arendt spricht. Der „explosiven Entpolitisierung“ entspricht exakt die „entpolitisierte Feindschaft“, von der in meinem vorangegangenen Rundbrief die Rede war. Der „implosiven Entpolitisierung“ entspricht in unserer postpolitischen Moderne die Selbstkontraktion des Bürgers unserer Zivilgesellschaft zum entpolitisierten nachbürgerlichen Ego. „Seine Kinder und die guten Freunde sind ihm das ganze Menschengeschlecht. Was seinen Umgang mit seinen Mitbürgern angeht, so mischt er sich wohl unter sie, aber er sieht sie nicht; er berührt sie, aber er spürt sie nicht; er existiert nur in sich und für sich allein.“ (Tocqueville, obwohl er die spätmodernen Smartphone-Egos noch gar nicht kannte!) Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Illusion genährt und gefördert, dass dieser apolitische Mensch ein gutes Leben leben kann. Der hier gemeinte unpolitische Mensch ist das atomisierte und isolierte Ego unserer Tage, wie es nicht zuletzt durch die Psychotherapie des 20. Jahrhunderts stark gemacht worden ist! (Beispiel ist dafür vor allem die „klassische“ Gestalttherapie, Metapher für die Spätmoderne der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, weil für sie das gute Leben und die Selbstverwirklichung des entpolitisierten Egos die zwei Seiten der einen Medaille waren.)

Für dieses alteritätslose (= ohne zu den Mitbürgern in Beziehung stehende) Ego gilt auf jeden Fall, dass es sich die öffentlichen Angelegenheiten *nicht* zu seinem persönlichen Anliegen macht. Dies ging auch **vor** der Corona-Pandemie gut, ist aber **mit** der globalen Pest nicht mehr möglich! Vor der kollektiven Plage ging es, sich aus allem rauszuhalten, was im öffentlichen Raum geschieht, weil wir – selten – davon *unmittelbar* betroffen waren. (Vielleicht mal, wenn ein Streik den öffentlichen Bahnverkehr lahmlegte.) Es konnte uns mehr oder weniger gleichgültig sein, was im öffentlichen Raum passierte. Das ist jetzt nicht mehr möglich! Wir werden durch die Gefährdung für Leib und Leben gezwungen, die öffentlichen Angelegenheiten zu unserem persönlichen Anliegen zu machen. (Das wird durch die sich verschärfende Klimakrise nicht besser werden!) Uns geht unmittelbar an, was dort geschieht, genauer: was uns passieren könnte, nämlich dass wir uns mit dem Corona-Virus infizieren könnten. Kurz: Wir werden wider Willen „politisiert“!

Was auch stimmt: Es geht uns unmittelbar an, dass im öffentlichen Raum während der Corona-Pandemie *nicht* passiert, was ohne Corona möglich wäre. Der öffentliche Raum ist während Corona nicht länger der Raum für das, was „zwischen den Menschen“ geschieht, weil es aufgrund der momentanen Lage nicht anders geht. (Unsere Bundesregierung sieht sich aus guten Gründen gezwungen, uns über Wochen in den „Lockdown“ zu schicken.)

Im Anschluss an Arendt muss man sagen, dass durch Corona nicht weniger als unsere Freiheit bedroht wird, denn Freiheit gibt es für Arendt nur als „politische Freiheit“ und die „politische Freiheit“ entspricht für sie dem „von Vielen zu erstellende(n) Raum, in welchem jeder sich unter seinesgleichen bewegt.“ Diesen von vielen zu erstellenden Raum gibt es momentan nicht, weil der öffentliche Raum – mehr oder minder – „abgeschlossen“ ist. Viele Menschen reagieren auf diesen „verriegelten“ öffentlichen Raum unterschiedlich, entweder resignativ oder destruktiv, wie jüngst in den Niederlanden. Sinnvoller wäre es sicherlich, mit der momentanen Situation **offensiv** und **produktiv** umzugehen. Denn das zeigt „Lebenskönnerschaft“ (Achenbach). (Beispiel ist für mich der 80-jährige (!) Posaunist, der jetzt – bei Wind und Wetter! – in Fröndenberg (NRW) im Garten eines Seniorenheims für die Bewohnerinnen und Bewohner jeden Abend Punkt 19. 00 h mit seiner Posaune seine Lieder spielt. Das Seniorenheim in Fröndenberg wird so zu einem Ort „geteilter Hoffnung“).

Darf ich einmal persönlich werden? Für mich ist es so, dass ich in meinem Denken und Leben von einem Lehrer nachhaltig geprägt worden bin, für den „das Politische“ eine zentrale Kategorie in seinem eigenen Denken gewesen ist. Ich spreche natürlich – diejenigen, die mich kennen, wissen das – von dem Religionsphilosophen Johann Baptist Metz. Weil für ihn die Rede vom „Politischen“ so bedeutend ist, macht er sich für das Subjekt (=Ich) stark, ohne das es das „Zwischen den Menschen“ von Hannah Arendt gar nicht gibt! Denn dieses Subjekt ist nichts weniger als der Träger einer tendenziell und prinzipiell alle Menschen meinenden Geschwisterlichkeit. (Wer wird da nicht an die „Politik der Freundschaft“ von Jacques Derrida erinnert? s. vorangegangener Rundbrief!) Wo dieses Subjekt im entpolitisierten Ego verschwindet, verschwindet der Universalismus, für den im Vordergrund steht, was alle Menschen miteinander verbindet und nicht, was sie trennt. In unseren Tagen ist dies eine reale Gefahr: „Das Grüppchenbewusstsein“ (Süddeutsche Zeitung) löst den aufgeklärten Universalismus ab. Wut verwandelt sich tendenziell in Hass.

Hoffnung gibt es für Metz nur da, wo sie „geteilte Hoffnung“ ist. „Keiner hofft für sich allein“ (Metz). Die Hoffnung macht uns für Metz – mit Petra von Morstein gesprochen – zu dem Subjekt, das getrennt von den anderen untrennbar mit den anderen verbunden ist. Er denkt damit den mittelalterlichen Philosophen und Theologen Thomas von Aquin weiter, für den es ohne Hoffnung kein gutes Leben gibt. Wichtig ist aber auch wie eben gezeigt: Nicht nur der Inhalt, auch die **Orte** der geteilten Hoffnung im öffentlichen Raum sind für uns Menschen unverzichtbar. (Deshalb sehnen sich Kinder wieder danach, in die Schule zu gehen!)

„Das Leben lebt nicht.“ (Kürnberger) Corona zeigt uns, dass es ohne das öffentliche Leben **kein** gutes Leben gibt! Wir brauchen das öffentliche Leben als Quelle unserer Lebendigkeit. Aber „öffentliches Leben“ heißt nicht einfach nur „leben im öffentlichen Raum“! Darum geht es „nach Corona“ nicht *nur* um das Privatleben im öffentlichen Raum, darum, dass Restaurants und Fitnessstudios wieder geöffnet sind. Es geht vielmehr um einen tiefgreifenden **Bewusstseinswandel**! Es geht für das entpolitisierte Ego unserer Spätmoderne darum, zu begreifen, dass das öffentliche Leben auch „ohne Corona“ da und dort zum Erliegen kommt, wo dieses Leben in der Öffentlichkeit nur das Leben des homo consumens (= der Waren und Dienstleistungen konsumierende Mensch) ist. Anders gesagt: Das öffentliche Leben ist *im eigentlichen Sinne* ein gutes Leben, wenn der öffentliche Raum nicht zum bloßen Marktplatz degeneriert, sondern der Raum für das politische Handeln ist. Das Handeln macht ein gutes Leben möglich, weil es uns zu **freien** Menschen macht. (Es handelt, wer handeln *kann*.)

Für Arendt besitzt gerade dieses *politische* Handeln die Fähigkeit, „zwischen den Menschen“ „Beziehungen zu stiften“ (Arendt), denn das Politische ist für sie ein Handeln und Sprechen, das im öffentlichen Raum auf andere Bezug nimmt und sich so mit ihnen verbindet. (Vielleicht sind die Montagsdemonstrationen von 1989 ein Beispiel, wo Menschen gemeinsam auf die Straße gingen und mit dem Satz „Wir sind das Volk“ erfolgreich Widerstand gegen die SED-Herrschaft leisteten. Das Gegenteil zu solchen hoffnungsstiftenden politischen Handlungen von Menschengruppen sind die hasserfüllten Handlungen organisierter Gruppen, die eben diese Hoffnung für uns *alle* zerstören wollen. Das Gegenteil zu der Friedlichen Revolution von 1989 ist die entpolitisierte Feindschaft der Pegida-Demonstrationen in Leipzig. Hier hat der kollektive Hass die geteilte Hoffnung der Montagsdemonstrationen von 1989 zerstört. Aber auch das Handeln einer demokratisch legitimierten (!) Regierung und deren Opposition ist zweifellos politisches Handeln. (Die Opposition ist der politische Gegner, der *den* Bezug kennt, der in der entpolitisierten Feindschaft liquidiert wird.) Auch die Unterstützung von

Geflüchteten könnte ein solches Beispiel für das politische Handeln sein oder die Arbeit in Bürgerinitiativen, Ehrenämtern, in kirchlichen oder nicht kirchlichen Hilfsorganisationen.) Menschen, die „shoppen“ gehen, nehmen eigentlich nicht am öffentlichen Leben teil, weil sie auf der Insel ihres Egos bleiben und nicht mit ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern auf dem gemeinsam bewohnten Festland zusammenkommen. (s. Tocqueville)

Mit anderen Worten: Bei dem notwendigen Bewusstseinswandel geht es darum, im postpolitischen Bourgeois den Citoyen zu entdecken, denn nicht durch einen wieder möglichen Friseurbesuch, sondern allein durch das politische Handeln antworten wir angemessen auf die gesellschaftlichen und globalen Herausforderungen am Anfang des 21. Jahrhunderts! Wichtig ist deshalb das Gegenteil zu dem Smartphone-Bourgeois, der mit seinem Handeln und Sprechen in unseren Breitengraden außerhalb seines eigenen Berufslebens gerade *nicht* auf andere **BürgerInnen** Bezug nimmt und darum sich mit ihnen auch nicht verbindet (= „implosive Entpolitisierung“). Die von mir vertretene Philosophische Praxis ist politische Philosophie. Deshalb will sie zu der Entdeckung und **Ermutigung** dieses Citoyen – mit Arendt und Metz als BündnispartnerInnen – einen Beitrag leisten, weil er im öffentlichen Raum Verantwortung übernimmt (z. B. der 80-jährige Posaunist aus Fröndenberg) und die Alternative zu dem alteritätslosen Ego ist, das im extremen Individualismus unserer späten Moderne seinen individuellen Freiraum mit der Freiheit verwechselt.

Jetzt wünsche ich Ihnen einfach nach dem langgestreckten Corona-Karsamstag

Frohe Ostern!

Thomas Polednitschek